

Impulspapier: Digitalisierung als Chance für ältere und pflegebedürftige Menschen – eine Frage der Gestaltung

Das Internet, WhatsApp und Soziale Medien können ältere Menschen aus den eigenen vier Wänden heraus und in Kontakt mit anderen Menschen bringen. Smarte Technologien können Elektrogeräte verwalten, Stürze erkennen, im Falle des Falles Notrufe absetzen und damit für mehr Sicherheit sorgen. Eine digitale, vernetzte und sichere Kommunikation von Patientendaten zwischen Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen kann Probleme bei der Medikation vermeiden und im Notfall sogar Leben retten. Assistenztechnologien und digitale Dokumentationssysteme können professionelle Pflegekräfte körperlich und zeitlich entlasten und den Beruf attraktiver machen.

Sie ist längst im Gange – die Digitalisierung. Sie macht natürlich auch vor den Lebensbereichen der Menschen im Alter und vor der Pflege nicht Halt. Das birgt viele Chancen, wie die genannten Beispiele zeigen. Aber es wirft gleichzeitig auch Fragen auf und macht Menschen unsicher. „Übernehmen in Zukunft etwa Roboter die Pflege am Menschen?“, fragen manche überspitzt. „Ist nur so der Personalnotstand aufzufangen?“, mutmaßen andere. „Ist man künftig aus der Gesellschaft ausgeschlossen, wenn man nicht über einen Internetanschluss verfügt, kein Geld für ein Smartphone hat oder damit nicht umgehen kann?“, lauten berechtigte Bedenken.

Stärker als in anderen Bereichen wird klar: gerade in Bezug auf ältere Menschen und auf die Pflege wirft der Einsatz von digitalen Technologien, insbesondere von Künstlicher Intelligenz und Robotik, ethische Fragen auf. Was soll künftig der Mensch, was sollen „die Maschinen“ übernehmen? Wie kann der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sich bei älteren und pflegebedürftigen um besonders schutzbedürftige Personen handeln kann? Wie bleiben ihre Bedürfnisse und Wünsche trotzdem jederzeit Taktgeber für die Anwendung der Technik und die Verwendung ihrer Daten? Welche Facetten und Ausprägungen des Themas gibt es überhaupt zu bedenken?

Es braucht eine breite gesellschaftliche Debatte zur Gestaltung der Digitalisierung – wir führen sie

Es ist wichtig, dass sich die Gesellschaft mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf das Leben im Alter und auf die Pflege auseinandersetzt und sich darüber klar wird, wie und in welche Richtung sie die Entwicklung steuern will. Wir wollen diese Debatte führen. Die Digitalisierung ist im Gange und wir müssen uns auch in diesem Themenbereich fragen: Wo wollen wir als Gesellschaft hin? Was sind für uns wünschenswerte Ziele, was sind absolute No-Gos?

Digitalisierung im Dienst von Mensch und Natur – Werte die uns anleiten

Als Orientierung gilt für uns, dass wir die neuen Technologien im Dienste von Mensch und Natur sehen, **denn –Digitalisierung ist kein Selbstzweck.** Der Mensch bildet auch in der Alten- und Pflegepolitik für uns den Mittelpunkt. Für ältere Menschen lautet eines unserer zentralen Ziele, ihnen ein selbstbestimmtes Leben mit guten Teilhabechancen zu ermöglichen. Wie können also neue Technologien zu diesem Ziel beitragen? An welcher Stelle braucht es Regulierung oder Unterstützung, damit die Realität diesem Ziel nicht zuwider läuft? Wie können sinnvolle Innovationen gefördert und breiter zugänglich gemacht werden? In der Pflege sind pflegebedürftige Menschen für uns der Dreh- und Angelpunkt. Was können digitale Lösungen also dafür leisten, dass ihre Lebensqualität steigt und Pflegepersonen mehr Zeit für sie haben? Was muss getan werden, damit die Digitalisierung Pflegefachpersonal und Angehörige unterstützt und entlastet? Wichtig ist uns, dass die Mensch-zu-

Mensch-Beziehung, die der Pflege zugrunde liegt, erhalten bleibt und gestärkt wird. Menschen haben das Recht, von Menschen gepflegt und betreut zu werden. Dies können keine Roboter übernehmen. Sie können bei bestimmten Tätigkeiten helfen und entlasten, etwa mechanische oder standardisierte Verfahren. Der direkte zwischenmenschliche Kontakt ist jedoch nicht zu ersetzen, das gilt umso mehr bei Erkrankungen wie beispielsweise Demenz. Damit dies gelingt, ist insbesondere eine strukturierte Qualifizierung professionell Pflegenden ausschlaggebend.

Digitalisierung im Interesse der älteren und pflegebedürftigen Menschen vorantreiben

Es ist Gestaltung gefragt, um die Chancen der Digitalisierung für ältere und pflegebedürftige Menschen zu heben und die Risiken für sie zu minimieren.

- 1) Notwendig ist eine **Strategie zur Digitalisierung im Gesundheits- und Pflegewesen** zum Nutzen der Patientinnen und Patienten und der pflegebedürftigen Menschen. Diese Strategie muss an konkreten Zielen orientiert sein, mit klaren Maßnahmen, Prioritäten, Zeitplänen und Verantwortlichkeiten unterlegt sein.
- 2) Bund und Länder müssen einen **Digitalpakt für die Digitalisierung in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen** auflegen. Der Bedarf für notwendige IT-Investitionen liegt allein für die Krankenhäuser bei mindestens 2 Milliarden Euro jährlich.
- 3) Wir fordern einen **Innovationsfonds für die Pflege**. Dieser soll digitale Innovationen für die Versorgung in der Pflege fördern. Dazu soll die Pflegeversicherung 40 Mio. Euro zu dem bestehenden Innovationsfonds der Krankenkassen beisteuern.

Neben diesen allgemeinen Aspekten gibt es eine Reihe von spezifischen Themen und Fragestellungen, die wir genauer betrachten wollen, um gezielte Maßnahmen zu entwickeln.

Selbstbestimmt oder fremd kontrolliert? Neue Technik im Alter und für die Pflege zu Hause

Neue Technologien wie „Smart-Home“ können ein selbstbestimmtes Leben im eigenen zu Hause ermöglichen, sie verarbeiten aber auch eine große Menge persönlicher Daten. Unser Ziel ist es, dass ältere und pflegebedürftige Menschen jederzeit die Kontrolle über die Anwendung der Technologien und die Verwendung ihrer Daten behalten. Ausschlaggebend dafür sind unter anderem zeitgemäße Regelungen für den Verbraucherschutz, für Datenschutz und die Datensicherheit, aber beispielsweise auch eine gezielte Vermittlung von digitalen Kompetenzen für ältere Menschen.

Mehrarbeit oder mehr Zeit? Auswirkungen der Digitalisierung auf den Arbeitsalltag in der professionellen Pflege

Der Einsatz digitaler Systeme kann das professionelle Pflegepersonal entlasten und es in seiner Arbeit unterstützen. Die Technik kann aber auch zusätzlichen Stress bedeuten, wenn sie nicht funktioniert, nicht fach- und sachgerecht eingeführt wurde oder viele zusätzliche Aufgaben mit sich bringt. Uns ist wichtig, dass neue Technologien die Arbeitsabläufe verbessern und für die Pflegekräfte erleichtern. Wichtige Bausteine dafür sind moderne und strukturierte Inhalte und Curricula in Aus-, Fort- und Weiterbildung, die auf die neuen Anforderungen im Alltag durch digitale Technologien angemessen vorbereiten. Eine entsprechende Ausstattung der Pflegeschulen ist ebenso notwendig wie gezielte Unterstützung, Begleitung und Weiterbildung in der Berufspraxis.

In meinem Sinne? Ethische Fragen zum Einsatz von neuen Technologien in der Pflege und im Alter

Je tiefer neue Technologien in das Leben und den Alltag älterer und pflegebedürftiger Menschen eingreifen, desto dringender stellen sich ethische Fragen. Zentrale Beurteilungskategorien sind die Autonomie und das Wohlergehen älterer und pflegebedürftiger Menschen. Eine informierte und freie Entscheidung über den Einsatz von Technik ist fundamental. Unser Ziel ist es, dass dies bei der

Entwicklung und dem Einsatz insbesondere neuer Technologien beachtet wird. Dafür müssen wir uns auch mit herausfordernden Umständen auseinandersetzen, etwa dass kognitive Fähigkeiten, beispielsweise durch eine Demenzerkrankung, eingeschränkt sein können, dass der Kostendruck im Gesundheitswesen steigt oder dass die fortschreitende Digitalisierung immer weniger Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten lassen kann. Nicht zuletzt: Wie ist Robotik in der sozialen Interaktion zu beurteilen?

Forschungs- und Entwicklungspraxis – Wie kommen alle an einen Tisch?

Die Tasten sind zu klein, das Display auch und die Anwendung ist zu kompliziert - von der Einrichtung des Geräts ganz zu schweigen. Nicht alle Produkte, die entwickelt werden, passen zu den Bedürfnissen älterer Menschen. Auch für so manches Produkt in der Pflege gilt: „Ich bestelle einen Staubsauger und bekomme ein Raumschiff“. Zu oft ist die Entwicklung neuer Technologien nicht ausreichend auf die Bedürfnisse der Anwenderinnen und Anwender abgestimmt. Wir sagen: Das muss sich ändern. Dafür sind gemeinsame Experimentierräume ebenso gefragt wie eine konsequente Ausrichtung der Forschungsförderung auf eine partizipative Forschung.

Vom Prototyp zum Massenprodukt – Wie kommen Innovationen auf den Markt?

Während in der Öffentlichkeit Vorstellungen kursieren, nach denen Roboter künftig professionelles Pflegepersonal im direkten Kontakt mit pflegebedürftigen Menschen ersetzen könnten, ist in Wirklichkeit noch nicht einmal eine elektronische Dokumentation flächendeckend in der Pflege im Einsatz. Viele ältere Menschen zu Hause haben noch nicht in dem Maße Zugang zu unterstützenden Technologien, wie manche sich das wünschen würden. Zentrale Stellschrauben sind die Zulassung digitaler Produkte auf dem Markt und ihre Erstattung durch Pflege- und Krankenkassen. Die Kriterien dafür sind teilweise veraltet und müssen angepasst werden. Insbesondere Medizinprodukte müssen gemeinsam mit Nutzerinnen und Nutzern entwickelt und pflegewissenschaftlich bewertet werden. Auch die Gesetzgebung im Hinblick auf den Anschluss der Pflegeeinrichtungen an die Telematikinfrastruktur ist ausschlaggebend dafür, inwiefern die Pflege künftig digital und vernetzt kommuniziert. Wir wollen die richtigen Weichen stellen, damit digitale Technik älteren und pflegebedürftigen Menschen zu ihrem Nutzen zur Verfügung steht.

Angeschlossen oder abgehängt? Chancen der Digitalisierung für eine vernetzte Pflege

Was bedeutet es für die professionelle Pflege, wenn sie künftig „vernetzt“ sein soll? Es können sich dadurch Chancen bieten für neue Verantwortungs- und Aufgabenbereiche, für eine bessere Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen im Gesundheitswesen oder auch über räumliche Distanzen hinweg. Dafür ist es unerlässlich, dass die Expertise und die Perspektive des professionellen Pflegepersonals und der Pflegewissenschaft bei der Gestaltung der Digitalisierung des Pflege- und Gesundheitswesens nicht nur angehört, sondern institutionell eingebunden ist, etwa in der **Gg**ematik.

